

Die Europäische Kommission prüft die Einführung der Herkunftsbezeichnung „Made in the EU“. Das führte zum Protest deutsche Vertreter aus Wirtschaft und Politik. Mit der Einführung der neuen Bezeichnung würde das alte Qualitätslabel obsolet werden. Laut Oberlandesgericht darf damit ein Produkt ausgezeichnet werden, auch wenn es nur zum Großteil aus deutschen Rohstoffen besteht oder in Deutschland produziert wird. Kritiker meinen, das Label verwässere. Laut ifo-Institut beruht jeder in Deutschland verdiente reale Euro auf 55 Prozent Vorleistungen aus dem Ausland. **Was bedeutet also die Herkunftsbezeichnung in der Zeit der Globalisierung? Gibt es so etwas wie ein deutsches Produkt? Oder deutsches Design? Die verworrenen Zustände beleuchtet die Info-Collage rund um den Deutschland-Umriss. Jedoch: Auf der Website des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung betont Autor Christian Wey den Wert von Herkunftsbezeichnungen, „...da sie den Verbrauchern Informationen über die Produktionsbedingungen und Standortkosten ... zur Verfügung stellen“ – jenseits ästhetischer Aspekte. Ein „Made in Germany“-Produkt kann nicht zu Dumpinglöhnen und in menschenunwürdigen Verhältnissen produziert werden. Diese Errungenschaften im zivilisierten Produktionsprozess dürfen nicht durch immer billigere Angebote auf dem Markt „herunter konkurriert“ werden. Unser Anliegen muss sein, Dinge zu kaufen, bei deren Herstellung niemand seine Gesundheit riskiert und mit einem Hungerlohn abgespeist wird. Idealerweise können Arbeitnehmer bezahlten Urlaub anmelden und etwas fürs Alter beiseite legen – so wie wir das in „Old Germany“ lange gewohnt waren.**

- „Made in ...“ ist eine Bezeichnung die 1887 in England eingeführt wurde, um die englische Wirtschaft vor importierten Waren zu schützen, die damals als minderwertig galten. Für Deutschland entwickelte sich aus dieser Etikettierung unerwartet ein Vorteil. Deutschland etablierte seine eigenen Waren als hochwertig und verwandelte die Bezeichnung „**Made in Germany**“ in ein Qualitätssiegel – ein Erfolgskatalysator des Wirtschaftswunders.

- Bestseller-Bad im archaischen Stil vom französischen Stardesigner Philippe Starck erfreut seit Jahren drei deutsche Sanitärhersteller mit Super-Verkaufszahlen: Die Kooperation von **Duravit** (Badkeramik), **Hoesch** (Stahl-Email) und **Hansgrohe** (Armaturen).

- Zwiebelmuster auf **Meissner Porzellan** – die wohl bekannteste Dekoration auf einem Geschirrklassiker – stellt eigentlich eine stilisierte orientalische Frucht dar.

- Kult-Computer kommen nicht aus Deutschland. Aber der Designer eines der ersten Erfolgsprodukte von **Apple Macintosh** ist ein Urschwabe: Hartmut Esslinger und sein heute international agierendes Designbüro frogdesign sind die Urheber des Sammlerstücks „Mac Se 30“. Frog steht nicht für den Frosch im Logo sondern für „Federal Republic of Germany“.

- Porzellan von **Rosenthal** ist Inbegriff sowohl für Großmutter's Tischkultur als auch für anspruchsvolles Design. Firmenchef Philipp Rosenthal (1916-2001) pflegte stets beste Kontakte zu international renommierten Künstlern und Designern. Rosenthal war erfolgreich mit Entwürfen von Mario Bellini – einem Italiener, Raymond Loewy – einem Amerikaner, und Björn Winblad – einem Dänen.

- **Luigi Colani** – der einzige Designer, den jeder kennt. Der Deutsche, mit Vornamen eigentlich Lutz, feierte große Erfolge in den 70er Jahren. Von der eigenen organischen Formensprache überzeugt, ergatterte er umfangreiche Aufträge in China und den USA.

- Eine deutsche Erfolgsgeschichte schreibt **Dedon**, die modische Marke für Outdoor Möbel, mit Sitz in Lüneburg. Firmenchef der Belgier Bobby Dekeyser, der als Fußballprofi beim „TSV 1860 München“ seine Karriere abbrach, um 1990 eine Firma zu gründen. Nach wenigen Jahren Anlaufzeit und der patentierten Entwicklung der Kunstfaser Hularo bringt es Dedon auf einen Jahresumsatz von rund 50 Millionen. Die Möbel werden für ein Vielfaches des dortigen Mindestlohnes auf der Philippinen geflochten. Den Mitarbeiter in Deutschland spendiert Dekeyser nicht nur eine Sporthalle und Gratis-Yogakurse sondern angeblich auch vorbildliche Arbeitsbedingungen – ohne Überstunden!

Made in Germany?

WAS IST DEUTSCH AN DEUTSCHEM DESIGN? VON PETRA SCHWAB

- Der **Designpreis der Bundesrepublik Deutschland** wird jährlich im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft vom Rat für Formgebung verliehen. Erstaunlich: 2007 wurden unter anderem die schwedische Firma POC für einen Skihelm, die portugiesische Firma Amtrol für eine Gasflasche und die italienische Firma Agape für eine Armatur ausgezeichnet – aber auch ein deutscher Loewe-Fernseher und ein Playmobil-Schiff samt Besatzung waren dabei.

- **BMW Modelle „Z3“ und „Z4“** sind von einem amerikanischen Designer gestaltet worden. Seit rund 15 Jahren setzt Chris Bangle aus Ohio als Chefdesigner bei dem bayerischen Autohersteller Zeichen.

- **Braun Design** – ein Mythos lebte. Dieter Rams brachte mit seinem puristischen Design das Unternehmen Braun zu Weltruhm. Aber noch zu Hochzeiten des typischen Braun Designs, Ende der 60er Jahre, wurde die Firma vom US-Konzern Gillette übernommen. Seit 2005 gehört Braun zu Procter & Gamble – und Dieter Rams schon längst nicht mehr dazu.